



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

Brücken

1 | 2014



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen

Erfahrenheit

Ein neuer Chefarzt am Diak

Sicherheit

Ein neues Berichtssystem im Diak

Gelegenheit

Die neuen Betreuungsmöglichkeiten



Inhalt

- 3 **Das aktuelle Interview**
Der neue Chefarzt der Klinik für
Diagnostische & Interventionelle
Radiologie
- Aus dem Krankenhaus**
- 5 Baustellen am Diak
- 6 Das neue Patienten-
Sicherheitsinformations-System
- 7 Abschied von der
Praxis Dr. Bernhard Rathay
- 7 Fortbildung: Traumaversorgung
- Aus dem Mutterhaus**
- 8 Lebensrhythmen im Mutterhaus
- 9 Nach 50 Jahren Abschied vom „Lädle“
- Aus dem Rudolf-Walter-Haus**
- 10 Betreuungskräfte nach §87b
- Aus dem Berckholtz-Stift**
- 11 Das Projekt „Arche Noah“
- Unser Apothekenteam – Ihre Ratgeber**
- 12 Heilung oder Nebenwirkungen –
trotz fehlendem Wirkstoff?
- 13 Impressum
- Das Diak auf einen Blick**
- 14 Sprechstunden
- 15 Veranstaltungen
- 16 **Einladung
Angedacht**



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein deutsches Sprichwort formuliert es so: „Ein Nein zur rechten Zeit, erspart viel Widerwärtigkeit.“ – oder wie es der französische Schriftsteller Nicolas Chamfort ausdrückt: „Die Fähigkeit, das Wort „Nein“ auszusprechen, ist der erste Schritt zur Freiheit.“ Die Diplom-Psychologin Ursula Nuber (Ladenburg) sagt dazu: „Wer Nein sagt, übt Macht aus“. Als Expertin für eines der wesentlichsten Wörter im Leben kann sie erklären, warum ein Nein so wichtig ist und wie man zum „Nein-Sager“ wird. Ursula Nuber: Ein Nein öffnet die Tür zu mir selbst. Wenn ich es sage, bedeutet das: Ich grenze mich ab. Das wiederum heisst: Ich habe ein gesundes Selbstbewusstsein, weiss sehr genau, was mir guttut und kann auch Ablehnung aushalten. Nein sagen können ermöglicht letztendlich einen positiven Neuanfang. Menschen, die Nein sagen können, haben Profil. „Es handelt sich nur um ein kleines Wörtchen, ganz kurz und einfach auszusprechen – aber vielen kommt ein schlichtes „Nein“ meist schwer über die Lippen“, erklärt Angelika Felsing, Trainerin und Coach. Schließlich will man ja niemanden vor den Kopf stoßen, enttäuschen oder verärgern. Wer jedoch nicht „Nein“ sagen kann, schadet nicht nur sich selbst, sondern auch Anderen. Im Leben für sich und andere sinnvolle und gesunde Grenzen zu setzen, ist eines der schwierigsten Dinge, die es gibt. Natürlich hilft jeder hin und wieder bereitwillig, wenn er darum gebeten wird. Aber irgendwann kommt für jeden der Punkt, an dem es nötig wird, eine Bitte abzulehnen und ein klares „Nein“ zu äußern. – Gut zu wissen: Nein sagen lässt sich erlernen. Das betonen die Autoren Henry Cloud und John Townsend in ihrem Buch: „Nein sagen ohne Schuldgefühle“. Schon allein, um nicht ständig für drei arbeiten zu müssen, sollten wir es lernen. Unsere Zeit ist genauso wichtig, wie die anderer Leute. Üben wir neu, Nein zu sagen und authentisch zu sein, sei es bei der täglichen Arbeit, bei Auszeiten oder gerade jetzt in der Passionszeit. Individualität ist heute wichtiger denn je.

In diesem Sinne
grüße ich Sie herzlich
Elisabeth Passarge



Der neue Chefarzt:
Dr. Ingo Scheppers



Das aktuelle Interview

Die Spannweite der Radiologie im Arbeitsalltag erfahren

Seit 1. Dezember 2013 hat die Klinik für Diagnostische & Interventionelle Radiologie am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr einen neuen Chefarzt: Herrn Dr. Ingo Scheppers. Im aktuellen Interview spricht er über Anfangshürden und Zukunftspläne.

„Brücken“: Herr Dr. Scheppers, was ist Ihr wichtigstes Lebensmotto?

Herr Dr. Scheppers: Kann man nach einem Motto leben? Oder brauchen wir nicht viele Mottos für verschiedene Lebenssituationen? Wenn ich abends mal zum Sport gehe, dann sage ich mir: „no pain – no gain!“ Dasselbe Motto kann ich aber morgens meinen Mitarbeitern nicht zumuten. Außerdem möchte ich mein Leben nicht nach einer Phrase ausrichten, die zuvor jemand anderem eingefallen ist und die womöglich noch auf einen Autoaufkleber passt.

Was zählt für Sie wirklich im Leben?

Auch wenn es abgedroschen klingt: Gesundheit, Familie, sinnvolle Arbeit. In dieser Reihenfolge.

Was ist für Sie die wichtigste Grundlage für ein glückliches und erfolgreiches Leben?

Die wichtigste Grundlage für Glück ist meines Erachtens, dass unser Gewissen das Handeln bestimmt. Was sehe ich, wenn ich mir abends im Spiegel in die Augen schaue – außer Krähenfüßen und zu vielen roten Äderchen? Würde ich den heutigen Tag nochmal so begehen oder habe ich mir ein paar grobe Patzer geleistet? Bin ich zufrieden mit dem, was ich getan, gesagt oder gedacht habe? Und was sollte ich in Zukunft tun oder lassen, damit ich mich besser fühle? An der praktischen Umsetzung hapert's aber häufig.

Die Grundlage für persönlichen Erfolg kann ich nicht benennen, denn ich tue mich schwer, eigene Ziele zu definieren. Für mich ist das Leben eher ein stetiger Weg. Es geht immer nach vorne, mal hoch oder runter, mal nach rechts oder links, mal schneller und mal langsamer. Es geht aber nie zurück und es gibt keine Abkürzungen. Wenn ich einmal an einer

Weggabel abgebogen bin, muss ich mit dieser Entscheidung leben. Manchmal kann ich den Weg weit einsehen, manchmal erkenne ich gerade den nächsten Meter.

Was hat Sie am meisten geprägt? Wer ist Ihr Vorbild?

Ich frage mich häufig, was den Menschen prägt – insbesondere wenn man Kinder hat, die sich nicht prägen lassen. Momentan glaube ich, dass unser Charakter ab der Geburt festgelegt ist und die äußeren Umstände unsere Marotten fördern oder unterdrücken. Ich habe viele Jahre in Brasilien verbracht. Dort gibt es keinen Wetterbericht: Morgen scheint eh wieder die Sonne.

Ebenso wenig glaube ich an Vorbilder. Wir haben alle unsere Geheimnisse und wir haben alle ein Recht auf Geheimnisse, sonst wird es recht schnell langweilig. Es gibt dennoch viele Menschen, die meines Erachtens Herausragendes vollbracht, etwas Außergewöhnliches geleistet haben, sei es vielen bekannt oder nur wenigen, und diese Leistungen faszinieren und beeinflussen mich. Aber das ist eines meiner Geheimnisse.

Welche Faktoren haben Sie bewogen, die Stelle als Chefarzt der Radiologie am Diakonissenkrankenhaus anzutreten?

Nach meinem Studium in Gießen habe ich direkt im Städtischen Klinikum Karlsruhe angefangen, damals noch als AiP in der Kardiologie und Onkologie, denn eigentlich wollte ich Internist werden. Der Gedanke an eine Karriere im OP wurde mir zuvor an der Universität nachhaltig ausgetrieben.

Als nach kurzer Zeit die Leitung der Radiologie mit Herrn Prof. Reimer neu besetzt wurde, habe ich mich kurzerhand für einen Wechsel entschieden und diesen auch nie bereut. In den folgenden Jahren habe ich viel erlebt und viel gelernt, viel Freude gehabt und manchmal auch gelitten. Kollegen kamen und gingen, aber ich wollte bleiben, solange ich jeden Tag etwas Neues lernen konnte. Nun habe ich längst nicht ausgelernt und werde es sicherlich niemals tun, aber irgendwann muss man für die eigene Entwicklung einen



Das aktuelle Interview

größeren Schritt wagen. Das Diakonissenkrankenhaus bietet die Gelegenheit meinen Schwerpunkt – die Interventionelle Radiologie – selbstständig auszubauen und zu vertiefen, und trotzdem die Breite der Radiologie im Arbeitsalltag zu erfahren. Das Haus ist groß genug für ein umfangreiches Spektrum, aber noch persönlich im Umgang; zudem genießt das Diak in der Bevölkerung und bei ärztlichen Kollegen einen sehr guten Ruf.

Worin sehen Sie den Nutzen bzw. die Vorteile unseres Diakonissenkrankenhauses?

Seitdem ich hier arbeite, werde ich natürlich zunehmend von Bekannten auf das Diak angesprochen. Die Resonanz ist ausnahmslos positiv. Viele kommen seit Jahren ins Diak, wenn sie Hilfe benötigen, sei es ambulant oder stationär. Und es klingt dabei immer eine gewisse Selbstverständlichkeit durch. Die Behandlung sei immer kompetent und freundlich gewesen, sowohl vor 2 Wochen als auch vor 20 Jahren. Das Diak ist kein Haus der Maximalversorgung und es gibt auch nicht jede Fachrichtung, aber ansonsten sollte es stets die bessere Alternative sein.

Wie ist Ihre Stimmung nach den ersten 90 Tagen hier im Diak?

Meine Stimmung ist unverändert sehr gut. Ich habe das Glück, in eine Abteilung mit einem motivierten, gut ausgebildeten und sehr freundlichen Team gekommen zu sein. Es gibt viel zu tun.

Was sind Ihre Visionen für die Radiologie?

Da halte ich es mit Altkanzler Schmidt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Die Radiologie ist aus verschiedenen Gründen ein sehr interessantes Fachgebiet. Als Querschnittsfach haben wir es mit fast allen klinischen Fächern zu tun, mit den einen mehr, mit den anderen weniger. Die Radiologie ist somit auch ein sehr kommunikatives Fach und der Radiologe kauert längst nicht mehr als menschen scheuer Kauz im dunklen Keller. Zudem hat die Radiologie – bedingt durch die DRG-Einführung, technischen Fortschritt, gesetzliche Vorgaben und ökonomische Zwänge – wie wohl kaum ein anderes Fach in den vergangenen Jahren einen kontinuierlichen Wandel erlebt, dem wir uns stets stellen und anpassen müssen. Und dieser Wandel hat sich sowohl an der unmittelbaren radiologischen Kernarbeit als auch an





Renovierung des Prästationären Zentrums

Aus dem Krankenhaus

der Organisation einer radiologischen Abteilung vollzogen. Unsere Ziele: Für den klinischen Arzt ein kompetenter und unterstützender Partner, für die Verwaltung eine transparente und ökonomische Abteilung, für die eigenen Mitarbeiter ein freundlicher und herausfordernder Arbeitsplatz und vor allem für den Patienten eine zugewandte und vertrauensvolle Atmosphäre.

An welcher „Front“ rechnen Sie am ehesten mit Problemen?

Es gibt viele Rahmenbedingungen, die uns nicht schmecken. Das geht allen anderen Fachabteilungen aber genau so, und insgesamt stehen wir im Südwesten Deutschlands noch mit am besten da. Konzentrieren wir uns auf die Dinge, die wir zum Besseren ändern können und behalten das bei, was gut ist. Ansonsten gilt das Motto: „Ich habe zwar keine Lösung, aber ich bewundere das Problem.“

Was wünschen Sie sich persönlich für Ihre Arbeit hier in Rüppurr?

Ich wünsche mir, dass meine Mitarbeiter und ich morgens gerne zur Arbeit kommen und dass wir abends gut gelaunt wieder nach Hause gehen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellten Timo Geiss von der Diakuell- und Elisabeth Passarge von der Brücken-Redaktion.

ZUR PERSON:

Herr Dr. Ingo Scheppers, verheiratet mit einer Ärztin, zwei Töchter. Studium der Humanmedizin in Gießen. Ärztliche Tätigkeit während des AiP in Innerer Medizin (Kardiologie / Onkologie), Fachausbildung zum Radiologen am Städtischen Klinikum Karlsruhe. War dort zuletzt acht Jahre als Oberarzt tätig, Schwerpunkt: Interventionelle Radiologie, vor allem mit minimal-invasiver Behandlung von Gefäß- und Tumorerkrankungen. Seit 1. Dezember 2013 Chefarzt der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr.

Es tut sich was...

Von Dr. Karlheinz Jung, Kaufmännischer Vorstand

Derzeit laufen verschiedene kleinere sowie eine größere Baumaßnahme am Diak:

Prästationäres Zentrum

In die ehemaligen Räumlichkeiten der Sonographie im UG wird das Prästationäre Zentrum einziehen – eine Neueinrichtung, mit der wir das Ziel verfolgen, dass die Wartezeiten für Patienten bei der Aufnahme ins Krankenhaus deutlich verkürzt werden können. Die Baumaßnahmen beschränken sich hier auf einfache Schönheitsreparaturen. Um das Prästationäre Zentrum herum werden dann alle Anlaufpunkte für Patienten angesiedelt, um den Patientendurchlauf optimal zu gestalten.

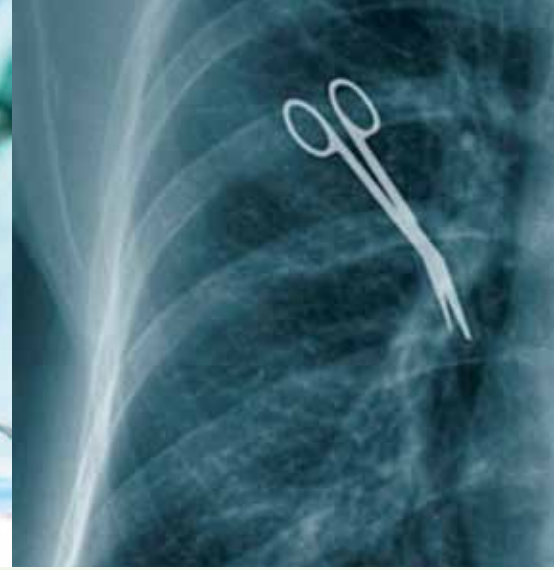
Umbaumaßnahmen auf M3 und M4

Nachdem die großen Baumaßnahmen am Städtischen Klinikum Karlsruhe vor der Tür stehen, hat das SKK bei uns angefragt, ob die MTRA-Schule für einen Zeitraum von vier bis sechs Jahren bei uns untergebracht werden könnte. Wir haben zugestimmt und zu diesem Zweck die ehemalige Station M3 umgebaut und saniert. Bei dieser Gelegenheit wurden die elektrische und sanitäre Infrastruktur auf den Ebenen M3 und M4 gleich mit auf den aktuellsten Stand gebracht. Am Ende gibt es für diese lange leer gestandenen Räume wieder eine sinnvolle Nutzung und ein vorübergehendes, neues Zuhause für die MTRA-Schule, die wir herzlich begrüßen.

Neubau Zentralsterilisation

Die größte Baustelle hat bereits begonnen, ohne dass man im Haus davon viel merkt. Derzeit werden die elektrische Versorgung und die Gasversorgung aus dem abzureißenden Teil des Altbaus Frauenklinik in den Restbereich verlegt, der auch weiterhin genutzt werden wird. Parallel wird die alte Apotheke umgebaut. Dort werden dann Physiotherapie und physikalische Therapie ein neues Zuhause finden, bevor der Teilabriss der ehemaligen Frauenklinik beginnt.

Baumaßnahmen gehen immer mit Lärm- und Staubbelästigungen einher. Aber zugleich sind sie ein wichtiges Zeichen dafür, dass das Diak „lebt“ und sich weiterentwickelt. Und das ist eine gute Sache.



Aus dem Krankenhaus

Ein Berichtssystem zur Erhöhung der Patientensicherheit

Von Dr. Daniel Schäfer

Fehler in der Medizin gehören zu den zehn häufigsten Todesursachen in Deutschland. Zu viele Patienten in Krankenhäusern erleiden aufgrund unbeabsichtigter Fehler während ihrer Behandlung einen Folgeschaden. Fast die Hälfte dieser Fehler ist jedoch potentiell vermeidbar. In Hochsicherheitsorganisationen wie z.B. in der Luftfahrt oder in der Großchemie-Industrie haben sich seit vielen Jahren Erfassungs- und Analysesysteme für kritische Ereignisse etabliert und bewährt, während diese in der Medizin häufig nur unzureichend erfasst und untersucht werden. Dazu kommt, dass die Ereignisaufarbeitung meist ausschließlich von der Suche nach den Schuldigen geprägt ist, das auslösende Problem bleibt weiter bestehen. Analysen der kritischen Vorfälle zeigen jedoch, dass die Ereignisse weniger durch das Fehlverhalten Einzelner oder durch mangelndes Fachwissen verursacht werden, sondern durch eine Vielzahl verschiedener Faktoren: Steigende Arbeitsbelastung, Probleme in Teamwork und Kommunikation, unzureichende Ressourcen, Defizite in der Ausbildung oder etwa das Verhalten in medizinisch komplexen Situationen unter Stress und Zeitdruck.

Problem erkannt – Problem gebannt

Berichtssysteme für kritische Zwischenfälle, so genannte Critical Incident Reporting Systeme (CIRS) sind ein wichtiger Einstiegspunkt, um die latenten multifaktoriellen Schwachstellen im System frühzeitig ausfindig zu machen. Sie sind somit Auslöser für Lernprozesse und Veränderungen im medizinischen Arbeitsalltag, die zu einer zielgerichteten Erhöhung der Patientensicherheit führen. Durch ein funktionierendes Incident Reporting System im Haus werden verborgene Fehlerquellen offen gelegt und können aktiv und nachhaltig beseitigt werden. Das ermöglicht sowohl die Weiterentwicklung der Fehler- und Unternehmenskultur aktiv zu fördern, als auch die Mitarbeiterzufriedenheit durch die unmittelbare Einbindung in Verbesserungsprozesse zu steigern.

Lernen, noch bevor etwas passiert

Das Diakonissenkrankenhaus hat sich für das Incident Reporting System „PaSIS“ (Patienten-Sicherheits-Infor-

mations-System) entschieden. PaSIS ist ein innovatives Ereignis-Meldesystem zur Erhöhung der Patientensicherheit in der Medizin. Es dient der anonymen Erfassung, Bearbeitung und Verbreitung von sicherheitsrelevanten Ereignissen im Klinikalltag und zieht aus den Fällen und ihren Analysen systematische Verbesserungsansätze für die Patientenversorgung. PaSIS wird vom Tübinger Patienten-Sicherheits- und Simulations-Zentrum (TüPASS) betrieben. Mit der Einführung werden zusätzlich auch die gesetzlichen Anforderungen, die das aktuelle Patientenrechtegesetz ab dem Jahr 2014 fordert, erfüllt. Als sicherheitsrelevante Ereignisse werden alle Abweichungen vom regelhaften Verlauf, Fehler, kritische Ereignisse und Beinahe-Unfälle bezeichnet, welche die Patientensicherheit konkret gefährdet haben oder auch nur hätten gefährden können. Das Berichtssystem zeichnet sich dadurch aus, dass alle Mitarbeitenden aus dem Diak die Möglichkeit haben, anonymisiert jegliche Art von kritischen Ereignissen: Zwischenfälle, Beinahe-Schäden, Systemschwachstellen, Teamkonflikte oder auch Berichte über besonders positive Aspekte im System „Patientensicherheit“ melden zu können. Dabei sollen positive Ereignisse als positive Beispiele genutzt werden. Das Team von PaSIS organisiert die Analyse dieser Fallberichte durch interdisziplinäre, externe Experten und meldet die Analyseergebnisse sowie etwaige Handlungsempfehlungen an das Diak zurück. PaSIS möchte die Möglichkeit schaffen, durch schnellen Austausch von sicherheitskritischen Informationen, vermeidbare Fehler und Schäden zu reduzieren. Dazu gehört auch die Verbreitung und damit Förderung besonders guter Strategien und Lösungsansätze.

Das Faszinierende an diesem CIRS ist, dass allen Mitarbeitenden durch die Beteiligung und Einführung eines Berichtssystems die Möglichkeit gegeben wird, aktiv eine innovative Fehler- und Sicherheitskultur im Haus zu fördern. Durch diese unmittelbare Einbindung in Verbesserungsprozesse kann die Mitarbeiterzufriedenheit direkt gefördert und die Patientensicherheit am Diakonissenkrankenhaus erhöht werden.



Aus dem Krankenhaus

Abschied von Dr. Rathay

Von Achim de Jong, Leitender Apotheker

Das Neuro-Psychiatrische Praxis-Zentrum – seit mehr als 24 Jahren ein fester Bestandteil am Diakonissenkrankenhaus, und jetzt, zum 31.12.2013 soll Schluss sein? Nein, Schluss nur in sofern, dass Dr. Bernhard M. Rathay, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, in den wohlverdienten Ruhestand geht. Er übergibt seine Praxis an sorgfältig ausgewählte Nachfolger. – Es war der 2. Oktober 1989, als Dr. Rathay diese Praxis am Diakonissenkrankenhaus eröffnete. Von Anfang an war klar, dass sich sein Wirken sowohl auf den ambulanten als auch den stationären Bereich als Konsiliararzt erstrecken sollte. Das war für unser Haus ein großer Gewinn, weil dadurch neurologische und psychiatrische Fragestellungen kompetent und zeitnah bearbeitet wurden. Dieses Konzept: die Praxis in der Klinik, war damals noch neu, hat sich aber schnell bewährt. Herr Dr. Rathay war für diese Praxis hervorragend vorbereitet, hatte er doch davor als Ärztlicher Direktor viereinhalb Jahre lang in Warburg eine Einrichtung für Kinder- und Jugendpsychiatrie geleitet, dort 32 neue Stellen geschaffen und durch ein Gutachten bei einem Streit zwischen Ländern und Bund allein NRW 30 Mio. DM gespart. Diese Mischung aus hoher fachlicher Kompetenz, Führungsstärke und Managementtalent wurde im Laufe seines Werdegangs sichtbar.

Obwohl Inhaber einer Habilitationsstelle entschließt sich Dr. Rathay gegen eine universitäre Laufbahn, geht nach Warburg und anschließend in die Praxis im Diakonissenkrankenhaus. Dr. Rathay gilt als ausgewiesener Experte bei Bewegungsstörungen, Epilepsie, Depression und Demenz, auf dessen Expertise von Pharmaunternehmen als Berater und Meinungsbildner gerne zugegriffen wurde. Seine über die Konsiliar- und Praxistätigkeit hinausgehenden Aktivitäten waren auch für das Diakonissenkrankenhaus von großem Nutzen, weil er bei all dem stets auf seine Verankerung in unserem Haus hinwies und so unser Haus positiv bekannt wurde. – Talent, Fleiß, Engagement, Wissen, Können, Empathie, Klugheit, Demut und Frömmigkeit, diese Begriffe können als Fazit dienen, als Antwort auf die Frage, was bleibt als Eindruck vom Menschen und Arzt Dr. Bernhard Rathay, dem unser Werk, die Patienten, Kollegen und Mitarbeitenden sowie seine Freunde viel verdanken.

Fobi: Traumaversorgung

Von Dr. Florian Fien

Im Rahmen der wöchentlichen Fortbildungen konnten wir unsere PJ-Studenten bei schönstem Sommerwetter einmal in die „Realität“ der Notfallmedizin entführen. Dies geschah in Zusammenarbeit mit der Abteilung Hagsfeld der Feuerwehr Karlsruhe und dem ASB Karlsruhe. Im Anschluss an einen Vortrag über die Grundlagen der Traumaversorgung und Einsatzstellentaktik wurden den angehenden Medizinerinnen die praktischen Grundfertigkeiten der Traumaversorgung, wie z.B. Body-Check, Einsatz von Spine-Board und Schaufeltrage, etc., in Form eines Zirkeltrainings näher gebracht. Diese Fertigkeiten konnten sie dann sofort bei einem Einsatzzenario „Verkehrsunfall – zwei verletzte Personen“ anwenden. Unterstützt von Rettungsassistenten des ASB Karlsruhe nahmen die Medizinstudenten hierbei die Rolle des Notarztes ein. Um möglichst schnell das Gefühl der Übungskünstlichkeit zu verlassen, gaben die ASB'ler alles, um den „Notärzten“ ordentlich Dampf zu machen! Die angerückten Kameraden der Feuerwehr taten ihr übriges, um die Einsatzstelle geräuschvoll zu untermalen. Nach erfolgreicher „Rettung“ unserer Mimen hatten die PJ-Studenten selbst auch die Möglichkeit, dem Unfallfahrzeug mit hydraulischer Schere und Spreizer zu Leibe zu rücken. Nach soviel Input und Schweiß ließen wir den Abend am Grill gemütlich ausklingen. Unser Dank gilt der Feuerwehr Karlsruhe Abteilung Hagsfeld für die tolle Organisation und die zur Verfügung gestellte Übungslokalität, sowie dem ASB Karlsruhe für die Bereitstellung von Personal, Material und Fahrzeugen. Weiter danken wir herzlich unseren Chefärzten im Diak: Herrn Prof. Dr. Hartwig, Herrn Priv. Doz. Dr. Sturm und Herrn Dr. Arldt für die Einladung zum Grillen. Wir hoffen, dass wir mit diesem Team auch in Zukunft der nächsten „PJ-Generation“ die Notfallmedizin realitätsnah näher bringen können.





Bibelwoche 2014



Bibelwochenende im Mutterhaus

Aus dem Mutterhaus

„Atempausen und Auszeiten“ – Lebensrhythmen im Mutterhaus

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theologischer Vorstand

Menschliches Leben ist geprägt von unterschiedlichen Rhythmen, die einen sinnvollen Wechsel von Arbeit und Freiräumen beinhalten. Wenn wir auf den ersten Seiten der Bibel im Schöpfungsbericht lesen, wird deutlich, dass Gott einen wohltuenden Rhythmus in der Schöpfung angelegt hat: „Und so vollendete Gott am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.“ (1. Mose 2)

Atempausen und Auszeiten sind in jeder Lebensphase für Menschen notwendig. Schüler leben im Rhythmus von Schule und Ferien, Arbeitende im Rhythmus von Arbeit und Urlaub. Aber auch im Ruhestand oder Feierabend, wie diese Zeit nach der aktiven Berufsphase im Mutterhaus genannt wird, brauchen wir solch unterschiedlich gefüllte Zeiten, denn auch das Leben nach der aktiven Arbeitsphase beinhaltet Alltagszeiten und Anforderungen. Darum gestalten wir im Mutterhaus Zeiten, in denen wir das Alltagsleben unterbrechen, um Atem zu holen an Leib, Seele und Geist. Sie geben Impulse und stärken für die täglichen Herausforderungen im persönlichen und gemeinsamen Leben.

Von zwei geistlich geprägten Auszeiten möchte ich Ihnen berichten:

Einkehrtage im Advent

Eine von vielen Schwestern, aber auch anderen Teilnehmenden ersehnte Zeit sind die Einkehrtage im Advent im Haus Aufblick. Es tut gut in der manchmal auch turbulenten Adventszeit eine Auszeit in vertrauter und doch nicht alltäglicher Umgebung erleben zu können. So fuhren wir am Freitagabend vor dem 2. Advent gespannt und erwartungsvoll nach Bad Herrenalb. „Wege voller Verheißung – auf dem Weg mit Verheißungen des Propheten Jesaja“ waren die Tage überschrieben. In verschiedenen Einheiten beschäftigten wir uns mit Verheißungen des Propheten Jesaja. In ihnen beschrieb der Prophet das kommende Licht Gottes; den Zweig, der aus seiner Wurzel Frucht bringen wird und die Quellen des Heils. Staunenswert war wieder neu, wie im Neuen Testament die Verheißungen Jesajas auf Jesus Christus gedeutet werden. Farbenfrohe Bilder untermalten die biblische Botschaft. Am Samstagabend kamen Geschichten und selbstgemachte Gedichte bei Plätzchen und Punsch



Einkehrtage im Advent



Impulse bei der Bibelarbeit



Über 20 Jahre hat Sr. Irmgard das „Lädle“ geführt



Aus dem Mutterhaus

Abschied vom „Buchlädle“

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theologischer Vorstand

zu Gehör und es wurde in fröhlicher Runde gefeiert. Am Sonntagmorgen feierten wir mit der Ev. Kirchengemeinde in Bad Herrenalb Gottesdienst. Die Auszeit hat allen, die dabei waren, gut getan. Mit neuer Kraft und Impulsen für unser Leben und unseren Glauben kamen wir nach dieser Atempause in den Alltag zurück.

Bibelwochenende und Bibeltage

Ein Bibelwochenende im Mutterhaus und Bibeltage im Haus Aufblick gehören seit Jahrzehnten zum Leben der Gemeinschaften. Inzwischen laden wir gerne auch Interessierte von außer zu diesen Angeboten ein. In diesem Jahr hatten die Konvente folgendes Thema gewählt: „Gott loben – das ist unser Amt. Psalmen: Gott begegnen in Lob und Klage.“

Eindrückliche haben wir in den Gesprächen und im Nachdenken über Psalmen gespürt, dass die Psalmen Lebensworte sind, die „alle Teile unserer Seele“ ansprechen. Worte, die als Lob, Dank, Klage und Bitte von einzelnen Menschen oder gemeinsam gesprochen werden können und die auch das Wunder der Schöpfung und den Lauf der Geschichte Gottes mit uns Menschen aufzeigen. Die Psalmbeter waren mit Gott ihm Gespräch, ohne „ein Blatt vor den Mund zu nehmen“. Sie scheuten sich nicht, mit deutlichen Worten neben dem Dank auch ihre Fragen und Zweifel, ihre Klagen und manchmal auch Anklagen Gott zuzumuten. Aber sie blieben im Gespräch mit Gott – sie vertrauten, dass Gott sie hört und erhört. Dabei erinnerten sich die Beter immer wieder an Erfahrungen, die sie schon mit Gott gemacht hatten. Daraus schöpften sie Zuversicht und Mut, dass Gott auch in der gegenwärtigen Situation nahe ist und hilft. Angeregt und offen erzählten die Teilnehmerinnen einander persönliche Lebenserfahrungen von Vertrauen auf Gott und Zweifeln, die manche Situation begleitet haben. Auch heitere und besinnliche Geschichten und das Singen von Psalmen trugen dazu bei, dass die Zeit wie im Flug verging. Unser Leben und unser Glaube brauchen immer wieder solche Atempausen und Auszeiten im Hören auf Gottes Wort, gemeinsamen Feiern und Gespräch.

Über 50 Jahre lang hat das Mutterhaus in der Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr das „Buchlädle“, wie es liebevoll genannt wurde, geführt. Es war den Schwestern ein Anliegen, christliche Bücher und Lesematerial, Geschenkkarten und manches andere zum Verkauf anzubieten. Das Buchlädle wurde in diesen Jahren von der AB-Buchhandlung beliefert, die nun leider in diesem Jahr ihre Tätigkeit beenden muss.

Im Buchlädle hießen die Schwestern die Menschen, die auf der Suche nach Geschenken oder schönen Dingen für den Eigenbedarf waren, willkommen. Dabei ging es ihnen nicht in erster Linie um den Verkauf. Umgeben von Büchern wurden auch manche Gespräche geführt, in denen Freuden, Sorgen und Nöte der Menschen ein offenes Ohr und Herz gefunden haben.

Im Laufe der Jahre war das Buchlädle in den unterschiedlichsten Räumlichkeiten im Diak untergekommen. Manche erinnern sich auch noch gerne an die Schwestern, die im Buchlädle tätig waren: Diakonisse Frieda Kupferschmidt, Diakonisse Liesel Becker und Diakonisse Johanna Bender. Nach ihnen war nun über 20 Jahre lang Sr. Irmgard Weick aus unserer Diakoniegemeinschaft im Buchlädle in ihrem Element. Auch sie hat mit großer Freude aus dem vielfältigen Angebot eine Auswahl getroffen und dann auch alle Interessierten beraten. In den letzten Jahren war die Nachfrage zurückgegangen und dennoch hat Sr. Irmgard mit großer Treue diesen ehrenamtlichen Dienst weitergeführt.

Nun schließt die AB-Buchhandlung und kann uns nicht mehr beliefern. Und Sr. Irmgard konnte gerade ihren 90. Geburtstag feiern. Wir haben uns entschlossen, unser Buchlädle zu schließen, da wir aus den Gemeinschaften diese Aufgabe nicht mehr dauerhaft ehrenamtlich weiterführen können. So müssen wir uns im Mutterhaus von dieser über einen langen Zeitraum liebgewordenen Arbeit verabschieden.

Wir erinnern uns dankbar an die Schwestern, die über so viele Jahre treu die Dienste im Buchlädle ausgeübt haben. In besonderer Weise danken wir herzlich Sr. Irmgard, die das Buchlädle bis zuletzt mit großer Treue geführt hat.



Birgit Schlor (li.) und Stefanie Sachs

Aus dem Rudolf-Walter-Haus

Betreuungskraft mit Leib und Seele

Von Elisabeth Passarge

Sie strahlen um die Wette: Stefanie Sachs und Birgit Schlor. Grund dafür ist die schöne berufliche Tätigkeit, die beide im Rudolf-Walter-Haus ausüben dürfen: Betreuungskraft nach § 87b SGB XI. Zur Erklärung: Mit dem Pflege-Weiterentwicklungsgesetz wurden die Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung für Menschen mit demenzbedingten Fähigkeitsstörungen, geistiger Behinderung oder psychischen Erkrankungen ausgeweitet. Eingeführt wurde u.a., dass Pflegeheime für Personen, die einen erheblichen allgemeinen Betreuungsbedarf im Sinne des § 45a SGB XI aufweisen, zur Betreuung und Aktivierung zusätzliche Betreuungskräfte einstellen können und dies durch leistungsgerechte Zuschläge nach § 87b SGB XI honoriert wird. Aufgabe der Betreuungskräfte ist es u.a., Betroffene in enger Kooperation mit den Pflegekräften bei alltäglichen Aktivitäten wie Spaziergängen, Gesellschaftsspielen, Lesen, Basteln usw. zu begleiten und zu unterstützen. Die Richtlinien des GKV-Spitzenverbandes zum § 87b Abs.3 enthalten die Grundsätze der Arbeit sowie die konkreten Aufgaben der zusätzlichen Betreuungskräfte. Auch wurden die Anforderungen an die persönliche Eignung von Personen, die eine Betreuungstätigkeit ausüben wollen sowie deren notwendige Qualifizierung festgelegt.

Was hier im gesetzestrockenen Amtsdeutsch gesagt wird, beinhaltet in der Praxis für die Beiden wunderbare und abwechslungsreiche Aktivitäten mit den RWH-Bewohnern: Gespräche bzw. einfach Zuhören, Entspannungs-, Bewegungs- oder Gedächtnisübungen, Spiele, Singen – z.B. von

christlichen Liedern sowie Lesen der Herrnhuter Losungen. Anregungen zu diesen besonderen Tätigkeiten erhalten Stefanie Sachs seit gut zwei Jahren und Birgit Schlor seit gut einem Jahr von Sr. Margarete Kunert, Beschäftigungstherapeutin im RWH. Derzeit sind es 37 Bewohner im RWH, auf die diese § 87-Regelung zutrifft. Frau Sachs und Frau Schlor haben sich die Stationen untereinander aufgeteilt, damit sie jeden dieser Bewohner möglichst täglich, mindestens aber jeden zweiten Tag besuchen können. Von der Heimleitung erhalten sie regelmäßig Listen mit den betroffenen Bewohnern. Mit der Zeit baut man einen guten Kontakt zu Einzelnen auf, manche schließt man regelrecht ins Herz, erzählen sie freudig. Sie sind sich einig: Auch Menschen in dieser Situation nehmen vieles auf und können sich äußern, z.B. durch kleine Regungen in der Mimik, durch fast unmerkliche Körperbewegungen. Man muss nur genau hinschauen. Und das tun Stefanie Sachs und Birgit Schlor. Umso trauriger ist es für Beide, wenn diese Menschen, mit denen sie intensiven Kontakt hatten, plötzlich sterben – oder wenn die, mit denen sie noch eben fröhlich gelacht haben, plötzlich schwer krank sind und nicht mehr reagieren können. Auf der anderen Seite bekommen sie immer wieder so viel an Dankbarkeit und Wertschätzung zurück von diesen Menschen, die oft in einer ganz anderen Welt leben. Die beiden Frauen erleben und merken, wie ihre Besuche gut tun. Das erfüllt Beide und macht ihre Arbeit so sinnvoll – und es bestärkt sie, dass sie auf dem richtigen Weg sind.





Aus der Berckholtz-Stiftung

Ein gemeinsames Projekt mit der Markusgemeinde

Von Ruth Speer

Im Frühjahr 2013 reifte bei der Gemeindediakonin der Markusgemeinde Elisabeth Schröter, der Kindergartenleiterin Andrea Längle und der Leiterin der Kunstwerkstatt der Berckholtz-Stiftung Sabine Johann die Idee, gemeinsam mit den Heimbewohnern und den Kindern aus dem Kindergarten „Markuszwerge“ ein generationenverbindendes Projekt zu starten. Sehr rasch einigte man sich auf das Thema „Arche Noah“. Gemeinsam wurde dann überlegt, wie man die Tiere am Besten darstellen könnte. Die Entscheidung fiel auf „Tiermasken“.

Im Mai fand das erste Treffen statt und im Juli kamen die Kinder und ihre Erzieherinnen aus dem Kindergarten erstmals in die Berckholtz-Stiftung, um an einem Bastelnachmittag – zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kunstwerkstatt – mit der Ausstattung für das Stück zu beginnen. Bei Eis und Kuchen stellten Diakonin Elisabeth Schröter und Sabine Johann das Projekt vor.

Jeder Heimbewohner und jedes Kind durfte sich ein Tier aus der Arche Noah aussuchen. Am Ende zogen schließlich Katzen, Äffchen, Pferde, Eichhörnchen, Krokodile und natürlich die Tauben in die Arche ein.

Gearbeitet wurden die Masken aus Papier, das mit Gaze stabilisiert worden war. Die Heimbewohner und Kinder malten darauf mit Wasserfarben die Köpfe der Tiere. Diese wurden anschließend ausgeschnitten und zu entsprechenden Masken zusammen geklebt, so dass sie wie Hüte auf dem Kopf getragen werden können.

Für die Aufführung trugen die Schauspieler eine zu der jeweiligen Maske passende Kostümierung. Die Tiermasken kamen als Erstes beim Erntedankfest in der Markusgemeinde zum Einsatz. Dabei konnten sich Erwachsene und Kinder mit den Masken fotografieren lassen.

Die Aufführung fand im Rahmen eines Kaffeenachmittags in der Berckholtz-Stiftung im November 2013 statt. Der Veranstaltungssaal war durch Heimbewohner, Angehörige, Geschwisterkinder, Eltern der Kinder und Gemeindeglieder der Markusgemeinde bis auf den letzten Platz besetzt.

Mit großer Hingabe wurde die Geschichte der Arche Noah von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin vorgelesen und von den Heimbewohnern, den Kindern sowie einem Angehörigen vorgespielt. Als Abschluss sangen alle Anwesenden das Regenbogenlied. Die Zuschauer bedankten sich mit einem großem Applaus.





Karin Pfaff, Apothekerin am Diak

Unser Apothekenteam – Ihre Ratgeber

Heilung oder Nebenwirkungen – trotz fehlendem Wirkstoff?

Von Karin Pfaff, Apothekerin am Diak

Der Satz: „Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker.“ ist inzwischen fast Jedem aus der Werbung bekannt. Dazu kommt, dass man auf vielen Arzneimittel-Packungsbeilagen lesen kann: „Fragen Sie Ihren Apotheker, wenn Sie weitere Informationen oder einen Rat benötigen.“ Deshalb haben wir an dieser Stelle einmal unsere Apothekerin aus dem Diak gefragt: **Warum wirkt ein Placebo – und was ist eigentlich ein Nocebo?**

Ein Placebo (lat.: „ich werde gefallen“) ist ein so genanntes Scheinmedikament, welches trotz fehlendem Wirkstoff eine Besserung oder Heilung hervorrufen kann, allein dadurch, dass der Patient an seine Wirkung glaubt. Man weiss heute, dass z. B. beim Einsatz von Antidepressiva 50% der Wirkung auf diesen Placeboeffekt zurückzuführen ist. Das ebenfalls wirkstofffreie Nocebo (lat.: „ich werde schaden“) hingegen erzeugt beim Patienten eine unangenehme Nebenwirkung alleine dadurch, weil er vor der Einnahme darauf hingewiesen wird. Die Erwartung oder vielmehr die Angst vor dieser unangenehmen Begleiterscheinung reicht in diesem Fall aus, um sie dann auch tatsächlich auftreten zu lassen. Oder anders ausgedrückt: Sogar Placebos können Nebenwirkungen haben. Hier wird angenommen, dass ca. die Hälfte aller Arzneimittelnebenwirkungen auf einem Nocebo-Effekt beruht. Diese beiden Phänomene zeigen sich aber nicht nur bei der Verabreichung von Medikamenten, sondern sie können bei jeder anderen medizinischen Behandlung auftreten, wie wissenschaftliche Studien belegen. Allein die Ankündigung eines Schmerzes kann diesen Effekt auslösen oder der Anblick von Spritzen – obwohl noch gar nicht gespritzt wurde.

Die Macht der Worte

Frauen wie Männer, junge oder alte Menschen, ja sogar Tiere zeigen diese psychologischen Effekte. Wer von uns hat nicht schon einmal selbst kurz nach der Lektüre eines medizinischen Fachartikels genau jene Symptome am eigenen Leib verspürt, die dort als Zeichen der beschriebenen Erkrankung aufgeführt waren, und sich dann von der Angst quälen lassen, genau von jener Krankheit heimgesucht worden zu sein? Auch Aussagen während eines Arztbesuchs wie: „Das

wird jetzt gleich sehr wehtun!“ oder: „Dieses Medikament schlägt oft auf den Magen!“ können zum Nocebo-Effekt führen. Beipackzettel lesen sich oft wie eine Liste des Grauens. Aber in Deutschland müssen in der Packungsbeilage alle eventuell auftretenden Nebenwirkungen aufgeführt werden, selbst wenn ihr Vorkommen verschwindend gering ist. Der medizinische Laie kann sich nicht unbedingt vorstellen, mit welcher Wahrscheinlichkeit z.B. eine seltene Nebenwirkung auftritt. So absurd es klingt, die unliebsame Wirkung kann sogar selbst dann auftreten, wenn der Patient weiss, dass er ein Placebo bekommt. Bei einem Pollenallergiker kann alleine der Anblick einer Fotografie mit einer Blumenwiese einen Asthmaanfall auslösen – auch das haben Studien gezeigt. Bisher ist nur eine Patientengruppe bekannt, die sich offensichtlich von diesem Phänomen nicht beeinflussen lässt, nämlich Alzheimerpatienten im fortgeschrittenen Stadium.

Was weh tut, hilft besser...

Studien haben ebenfalls gezeigt, dass teure Medikamente genauso wie Arzneimittel mit schlechtem Geschmack besser wirken als billige und solche mit neutralem Geschmack. Auch die Farbe, Form und Größe bestimmen den Erfolg. Weiße Tabletten gelten als besonders rein und daher Nebenwirkungsarm. In fast allen Ländern sind blaue Beruhigungstabletten wirksamer als die roten – mit Ausnahme von Italien. Die dortige Fußballnationalmannschaft trägt traditionell blaue Trikots und daher versetzt die Farbe Blau vor allem die italienischen Männer eher in Aufregung. Sehr große und sehr kleine Tabletten werden als wirksamer eingeschätzt als jene mit mittlerer Größe. Prinzipiell wirken Spritzen besser als orale Applikationsformen. Der Grund: Das Spritzen kann wehtun und damit erhöht sich für den Patienten auch unbewusst die Erfolgsaussicht. Übrigens: Wenn der Arzt selbst spritzt, wirkt die Spritze noch besser als bei seiner Helferlin.

Alles nur Einbildung?

Diese Frage lässt sich mit einem klaren „Nein“ beantworten. Aber wie kann es sein, dass ein Placebo, das dem Patienten in einer Studie als „Schmerzmittel“ verabreicht wird, diesem



Noch Fragen...?

Wünsche - Anregungen - Gedanken

Liebe Leserinnen und Leser,
„Unsere Ärzte – Ihre Ratgeber“ soll ein Forum sein, in dem unsere Ärzte Ihre Fragen zu Behandlungsmöglichkeiten, Krankheiten, Therapien etc. beantworten möchten. Bitte schicken Sie Ihre Fragen (auch gerne anonym) an die „Brücken-Redaktion“.

Auch Leserbriefe sind uns immer willkommen! Wir freuen uns über positive, aber auch kritische Resonanzen. Die Adresse finden Sie unten im Impressum.

Impressum

Herausgeber:

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
Diakonissenstraße 28, 76199 Karlsruhe

Internet: www.diak-ka.de

E-Mail: e.graefenecker@diak-ka.de

Telefon: 07 21 / 889-22 12, Fax: 07 21 / 889-39 01

Vorstand:

Kaufmännischer Vorstand: Dr. Karlheinz Jung

Oberin und Theologischer Vorstand: Ulrike Rau, Pfarrerin

Mutterhaus: Diakonissen, Diakoniegemeinschaft

Krankenhaus: Akademisches Lehrkrankenhaus der
Universität Freiburg

479 Betten: Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie;
Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin; Augenklinik;
Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Geriatriisches Zentrum;
HNO-Klinik; Klinik für Innere Medizin; Klinik für Psychosomatische
Medizin und Psychotherapie; Klinik für Diagnostische und Inter-
ventionelle Radiologie; Klinik für Rehabilitative Geriatrie; Klinik
für Orthopädie und Unfallchirurgie; Ambulante Geriatriische Reha-
bilitation; Mobile Geriatriische Rehabilitation

Rudolf-Walter-Haus: Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt

Haus Aufblick: Einkehr- und Schwesternhaus

Gaistalstraße 103, 76332 Bad Herrenalb

Telefon: 07083 / 517 21, Fax: 07083 / 5255 77

Brücken 1/2014, Ausgabe März: Auflage 4.000

Redaktion & Koordination: Elisabeth Passarge

Layout & Bildbearbeitung: Daniel Saarbourg

Fotos: Archiv; Privat, E. Passarge; B. Schilling; M. Sieko-
ra; U. Rau; R. Speer, D. Saarbourg (inkl. Titel).

Druck: Druckerei Thielbeer, Ettlingen

Bankverbindung: Sparkasse Karlsruhe

Konto-Nr. 936 630 3, BLZ 660 501 01

dann auch tatsächlich Linderung verschafft? Der Mensch verfügt über diverse körpereigene Opioidrezeptoren im Gehirn, die dann vom entsprechenden Schmerzmittel (z.B. einem Morphin) besetzt werden und so zu einer Schmerzlinderung führen. Eigentlich sind diese endogenen Morphinrezeptoren die Empfänger körpereigener „Schmerzmittel“, der so genannten Endorphine. Diese werden im Hypothalamus und in der Hypophyse gebildet und werden nicht nur bei Schmerzen, sondern auch bei positiven Erlebnissen ausgeschüttet, daher auch der Name „Glückshormon“. Mit hoffnungsvoller Aussicht auf Linderung nach der Medikamenteneinnahme, und sei es nur ein Placebo, werden also verstärkt Endorphine freigesetzt und es kommt zu einer echten Schmerzreduktion. Entsprechend werden bei einer negativen Erwartungshaltung keine Endorphine freigesetzt.

Die Erwartung bestimmt das Ergebnis

Überträgt man diese Theorie auf unser Immunsystem, lässt sich feststellen, dass auch dieses beeinflussbar ist, quasi dazu lernen kann. Eine Patientengruppe, die sich zur Veranschaulichung sehr gut eignet, sind Menschen mit Autoimmunerkrankungen. Bei diesen Patienten kommt es zu einer überschießenden Immunreaktion gegen körpereigene Gewebstrukturen. Durch die notwendige Einnahme von Immunsuppressiva ist ihr Immunsystem dauerhaft geschwächt. In einer Studie verabreichte man autoimmunerkrankten Probanden gleichzeitig mit ihrem Medikament eine Dosis Lebertran. Allerdings ließ man bei jedem zweiten Mal das Immunsuppressivum weg und erstaunlicherweise reichte die auf die Hälfte reduzierte Dosis des Immunsuppressivums aus, um die Erkrankung weiterhin unter Kontrolle zu haben. Das körpereigene Abwehrsystem wurde durch einen zweiten Reiz, den Lebertran, konditioniert. Das gleiche funktioniert aber auch umgekehrt: Konfrontiert man Allergiker mit dem Allergie-auslösenden Stoff und gibt ihnen gleichzeitig ein charakteristisch schmeckendes Getränk dazu, reicht nach einigen Malen alleine das Getränk aus, um die Allergie auszulösen.

(Auszüge aus einem Artikel von Karin Pfaff, der in der Zeitschrift PTA-heute Nr. 22/2012 im deutschen Apothekerverlag erschienen war.)



Foto: O&E Walk [M]

Die Kliniken auf einen Blick

Sprechstunden

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßmedizin

Sekretariat: (07 21) 889-2238

Chirurgische Poliklinik:

Telefon: (07 21) 889-2343

Offene Sprechstunde

Mo. – Fr. 10.00 – 12.00 Uhr

Postoperative Kontrollen:

Mo. – Fr. 7.15 – 7.45 Uhr mit Termin

Mo. – Fr. 8.30 – 10.00 Uhr Offene
Sprechstunde:

**Folgende Sprechstunden nur
nach telefonischer Vereinbarung:**

Proktologie:

Montag, Mittwoch 15.00 – 17.00 Uhr

Gefäßsprechstunde:

Montag – Freitag 15.00 – 17.00 Uhr,

Leber-Pankreas-Sprechstunde:

Freitag ab 8.15 – 9.15 Uhr,

Hernien Sprechstunde

Mittwoch 8.15 – 9.15 Uhr

MIC (minimal invasive Chirurgie)

Freitag 8.15 – 9.15 Uhr

Privatsprechstunde:

Montag – Freitag 8.30 – 9.30 Uhr

Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin

Telefon: (07 21) 889-2607 (11.00 – 15.00 Uhr)

Sprechstunden:

Nur nach telefonischer Vereinbarung

Prämedikationsambulanz:

Montag bis Freitag 9.00 – 16.30 Uhr

Augenklinik

Telefon: (07 21) 889-2349

Sprechstunden:

Montag, Dienstag und Mittwoch

8.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 16.00 Uhr

Do. 8.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 19.00 Uhr,
Freitag 8.00 – 13.00 Uhr – nach vorheriger
Anmeldung, ausgenommen Notfälle.

Klinik für Rehabilitative Geriatrie

Telefon: (07 21) 889-3211

Privatsprechstunde:

Terminvereinbarung erforderlich

Geriatrisches Zentrum

Privatsprechstunde zu:

Sturzprävention, Osteoporose, Ernährungs-
störungen, Gedächtnisproblemen, Demenz,
Physikalischer Medizin, Rehabilitation.

Terminvereinbarung erforderlich:

Telefon: (07 21) 889-2701

Seniorenfachberatung:

Individuelle Beratung für zu Hause lebende
Senioren und deren Angehörige in Rüppurr,
Dammerstock, Weiherfeld, Beiertheim, Bulach
und Oberreit.

Telefon: (07 21) 889-2707

Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Telefon: (07 21) 889-2246

Sprechstunden nach Vereinbarung:

Montag bis Freitag 8.00 – 16.00 Uhr

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Telefon: (07 21) 889-2347

Öffnungszeiten Gynäkologische Ambulanz:

Montag bis Freitag 8.00 – 12.30 Uhr

Montag, Dienstag und Donnerstag

14.00 – 17.00 Uhr

Allgemeine Gynäkologische Sprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung

Endometriose- und Myome-Sprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung

Kontinenzsprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung:

Montag 9.00 – 12.00 Uhr

Dysplasiesprechstunde (erw. Krebsvorsorge):

Dienstag 14.00 – 16.30 Uhr

Sprechstunde für Geburtshilfe:

Telefon (0721) 889 8333

Beckenendlagen-Sprechstunden:

Donnerstags 14.00 – 16.00 Uhr

Sprechstunde für Schwangere mit

Schwangerschaftsrisiken:

Montags 9.00 – 11.00 Uhr und

donnerstags 14.00 – 16.00 Uhr

Ultraschallsprechstunde für Schwangere:

Montags, 9.00 – 11.00 Uhr

Donnerstags, 9.00 – 12.00 Uhr

Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheil- kunde, Kopf- und Halschirurgie

Telefon: (07 21) 889-2241

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung

Privatsprechstunde: nach Vereinbarung

Tumorsprechstunde: nach Vereinbarung

Phoniatrie/Pädaudiologie: nach Vereinbarung

Klinik für Innere Medizin

Telefon: (07 21) 889-2237

Nur nach telefonischer Vereinbarung für fol-
gende **Spezialsprechstunden:**

Privatsprechstunde, Lebererkrankungen,
Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen,
Bauchspeicheldrüsenerkrankungen, Reflux-
erkrankung, Darmkrebs, Herzschrittmacher

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Telefon: (07 21) 889-3560

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung



Fortsetzung Sprechstunden ...

Veranstaltungen

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Telefon: (07 21) 889-22 39

Notfall & BG-Sprechstunde

Montag – Freitag: ohne Terminvereinbarung

Sportverletzungen und Gelenksprechstunde:

Montag 12.00 – 14.00 Uhr

Endoprothesensprechstunde:

Mittwoch 10.00 – 14.00 Uhr

Schulter- und Fußsprechstunde:

Freitag 11.00 – 14.00 Uhr

Privatsprechstunde:

Mi 11.00 – 14.00 Uhr mit Terminvereinbarung

Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Telefon: (07 21) 889-35 40

Termine nach telefonischer Vereinbarung:

Mo. – Fr. 8.00 – 12.00 Uhr,

Mo., Di., Do. 14.00 – 17.00 Uhr

Telefonische Erreichbarkeit:

Mo. – Do. 9.00 – 12.00 Uhr, 15.00 – 16.00 Uhr

Freitag 9.00 – 10.30 Uhr

Praxis für Neurologie

Telefon: (07 21) 889-26 59

Telefax: (07 21) 889-24 33

www.neurologie-am-diak.de

Sprechstunden:

Mo. – Fr. 8.00 – 12.00 Uhr

Mo., Di., Do. 13.00 – 17.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Praxis für Plastische & Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie

Telefon: (07 21) 889-35 20;

www.dr-weihrauch.de

E-Mail: info@dr-weihrauch.de

Sprechstunden:

Termine nach telefonischer Vereinbarung

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

• Veranstaltungen für werdende Eltern

• **Anmeldung Kurse:** Telefon (07 21) 889-83 33

• Informationsabende für werdende Eltern

• Dienstag, 01.04.14 | 06.05.14 | 03.06.14

• 01.07.14 | 05.08.14, jeweils 18.30 Uhr im

• Veranstaltungssaal. Ohne Voranmeldung.

• Geburtsvorbereitungskurse für Paare, Frauen

• Infos unter Tel. (07 21) 889 83 33

• Fit in der Schwangerschaft

• Termine bitte im Kreißsaal erfragen

• Rückbildungsgymnastik

• Mittwochs 18.15 Uhr

• Donnerstags 9.30 Uhr mit Baby

• Donnerstags 10.45 Uhr mit Baby

• Donnerstags 18.30 Uhr

• Geburtsvorbereitende Akupunktur

• Mittwochs 09.00 Uhr (4x30min)

• Babymassage

• Termine erfragen: Dienstags 10.00 Uhr

• Säuglingspflege (eintägig)

• Anmeldung erforderlich: Samstag, 26.04.14

• 07.06.14 | 30.08.14, jeweils von

• 10.00 – 16.30 Uhr

• Offener Stilltreff

• Jeden 1. und 3. Montag im Monat,

• 9.30 – 11.30 Uhr, keine Kosten.

• Stillvortrag

• Termine bitte im Kreißsaal erfragen.

• Keine Kosten.

• Ernährung nach Stillen oder Flasche

• Info & Beratung: vormittags, 10 Uhr (120min)

• Hebammensprechstunde

• Vor- und nachmittags nach Vereinbarung

• **Kreißsaalführungen sind an allen Tagen**

• **nach telefonischer Vereinbarung möglich.**

Geriatrisches Zentrum Veranstaltungen zur aktiven Gesundheitsförderung

Jeweils von 14.00 – 16.00 Uhr

im Veranstaltungssaal des Diakonissen-
krankenhauses Karlsruhe-Rüppurr
Anschließend Austausch in der Cafeteria

Donnerstag, 10. April 2014

Gesunde Ernährung mit Genuss

Dr. Ingeborg Cuvelier, Fachärztin,
Dagmar Lind-Matthäus, Gerontologin FH,
beide Geriatrisches Zentrum Karlsruhe

Donnerstag, 15. Mai 2014

Wenn der Rücken schmerzt

Dr. Ingo Scheppers, Chefarzt der Klinik für
Radiologie am Diakonissenkrankenhaus

Donnerstag, 26. Juni 2014

Mundhygiene im Alter, **Dr. med. dent. Ulrike**
Heiligenhaus-Urmersbach, Zahnärztin,
Karlsruhe

Donnerstag, 27. Juli 2014: Demenz

Dr. Barbara Müller, **Dr. Jochen Patzner**,
Neurologie-Praxis am Diakonissenkrankenhaus

Ambulante Angebote:

Aktivierungsgruppen für Menschen mit Gedächtnisstörungen:

Gruppe I: Mittwochs, 14.00 – 17.00 Uhr

Gruppe II: Freitags, 14.00 – 17.00 Uhr

Kraft, Balance & Sturzpräventionskurs

Kurs I: Montags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs II: Dienstags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs III: Dienstags, 15.00 – 16.00 Uhr

„Galileo-Training“ unter therapeutischer
Anleitung: Mittwochs ab 12.30 Uhr

nur nach Terminvereinbarung

Geistig fit ein Leben lang

Kurs: Freitags, 10.30 – 11.30 Uhr

Information und Anmeldung für alle Gruppen: Tel. (0721) 889-2701 (Frau Neichel)



Herzliche Einladung

Angedacht

Termin in der Ev. Diakonissenanstalt

163. Jahresfest Christi Himmelfahrt

Donnerstag, 29. Mai 2014

**10:00 Uhr Festgottesdienst in der
Kapelle der Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr:**

„Deine Nähe ist mein Glück“

Predigt: Prälat Dr. Traugott Schächtele

Liturgie: Ulrike Rau, Pfarrerin, Oberin und Theologischer Vorstand

11.30 Uhr Festlicher Empfang

ab **12.15 Uhr** Mittagessen, anschließend Kaffee und Kuchen

Sie erreichen uns:

• Mit dem Auto:

A5-Autobahnausfahrt 47 «Karlsruhe-Rüppurr, Ettlingen, Bad Herrenalb»
An der Ampel rechts in Richtung Stadtmitte/Rüppurr abbiegen
Nach der 2. Ampel rechts in die Diakonissenstraße einbiegen.

• Mit der Bahn

Ab Karlsruhe Hbf, Vorplatz mit der S-Bahn S1 oder S11 in Richtung
Ettlingen/Bad Herrenalb/Ittersbach. An der Haltestelle Tulpenstra-
ße/Diakonissenstraße aussteigen, die Hauptstraße überqueren,
nach links bis zur Badischen Beamtenbank und dann rechts in
die Diakonissenstraße gehen

Meine Zeit steht in Gottes Händen

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein in Dir.
Du gibst Geborgenheit,
Du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz,
mach es fest in Dir.

Sorgen quälen und werden mir zu groß.
Mutlos frag ich: Was wird morgen sein?
Doch Du liebst mich, Du lässt mich nicht los.
Vater, Du wirst bei mir sein.

Hasst und Eile, Zeitnot und Betrieb
Nehmen mich gefangen, jagen mich.
Herr, ich rufe: Komm und mach mich frei!
Führe Du mich Schritt für Schritt.

Es gibt Tage, die bleiben ohne Sinn.
Hilflos sehr ich, wie die Zeit verrinnt.
Stunden, Tage, Jahre gehen hin,
und ich frag, wo sie geblieben sind.

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein in Dir.
Du gibst Geborgenheit,
Du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz,
mach es fest in Dir.

Peter Strauch (Witten)



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

